Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 34 (1977)
Heft: 6

Artikel: Biologische Bearbeitung der Erde
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-553721

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aufschluss über biologischen Landbau zu erteilen, ist bestimmt nicht leicht, wenn dadurch allen Bewohnern der Erde entsprechender Rat erteilt werden sollte. Ob man bei den Lappländern im hohen Norden wohnt, oder ob man in der gemässigten Zone die Erde bebaut, ist bestimmt unterschiedlich, ebenso, wenn man in den Subtropen oder Tropen lebt. Erfolgreiche Pflanzmethoden und ebensolche Pflege unterscheiden sich voneinander infolge verschiedener Verhältnisse. Auch die unterschiedlichen Höhenlagen verlangen sorgfältige Berücksichtigung. Wer anbaufähiges Land in einer Höhe von 1800 Meter besitzt oder im Küstengebiet der Meere wohnt, muss mit anderen Verhältnissen rechnen. Vor allem muss er das Leben im Boden stets aufmerksam in Betracht ziehen.

In der Hinsicht besteht eine festgesetzte Regel, denn wer biologisch wirtschaften will, muss durch entsprechende Pflege das Leben im Boden zu mehren suchen. Der Boden ist, richtig beurteilt, ein Geschenk des Schöpfers an den Menschen. Der Auftrag, sich die Erde untertan zu machen, steht in keiner Beziehung mit irgendwelchen modernen Ausbeutemethoden. Erfolgreiches Bebauen ist mit richtiger Pflege verknüpft, indem man sich bemüht, die Gesetzmässigkeit zu studieren. Stets muss man darauf achten, den Boden ertragsreich zu halten, ohne anderseits aber in die Gefahr hinüberzuschwenken, den quantitativen Erfolg durch Massivwirtschaft zu erzwingen. Biologische Gesetze schaffen in der Hinsicht eine Grenze, so dass sich jedes Forcieren nachteilig auswirken wird. Sobald wir vom Boden mehr fordern, als er normalerweise geben kann, stören wir sein biologisches Gleichgewicht. Wir müssen mit dem Reichtum des Erdbodens daher zweckmässig umgehen, sonst berauben wir ihn, was sich mit der Zeit bitter rächen wird.

Natürliche Forderungen

Die heutige Produktionsmethode ist vorwiegend nur auf Quantum und Rentabilität eingestellt. Was man mit der «grünen Revolution» erreichen wollte, gelang zwar nicht, denn man glaubte durch Züchtungen und Monokultur Produktionssteigerungen zu erlangen, aber gerade dadurch störte man das biologische Gleichgewicht. Soll eine Steigerung gelingen, dann muss man alle natürlichen Forderungen in Betracht ziehen und darf nicht dagegen verstossen. Das Bodenleben mit seiner gesunden Bakterienflora darf keine Einbusse erleiden. Die Vergesellschaftung der Pflanzen muss Beachtung finden, denn sie haben sich gegenseitig nötig. Die Ausscheidung der einen Pflanze kann den Lebensnotwendigkeiten einer anderen gerecht werden. Einseitige Monokultur rächt sich daher oft empfindlich. Gewisse Grundsätze mögen überall angebracht sein, und Erfahrungen können sich wegweisend auswirken, so dass sie sich auch andernorts erfolgreich bewähren können.

Manche haben sich schon durch den quantitativen Erfolg mittelst chemischer Düngung, ja sogar durch Massivdüngung täuschen lassen, denn das Bodenleben verringerte sich dadurch, was gegen die biologische Regel verstösst. Eine Bewirtschaftungsart ist nur dann empfehlenswert, wenn sie die Bakterienflora sowie die Mikroorganismen im Boden steigert. Ist dies nicht der Fall, dann deutet dies auf eine Schädigung hin, die früher oder später zum Misserfolg führen wird. Es ist dies eine Erfahrungstatsache, die man nicht genug betonen kann. Theoretische Ueberlegungen und Laborversuche sind nur dann wertvoll, wenn sie sich durch die praktische Erfahrung als richtig und nützlich erwiesen haben.

Versuche wagen

Jedem Einsichtigen leuchtet ein, dass wir im hohen Norden mit einer kurzen Vegetationsperiode zu rechnen haben. Anderseits aber holt die Wärme, wenn sie sich meldet, den erwähnten Nachteil wieder ein, weil sie ein eigenartig schnelles Wachstum fördert. Gleich wie im hohen Nor-

den, verhält es sich auch in der gemässigten Zone, und zwar im Alpengebiet in einer Höhe von 1800 bis 2000 Meter. Man muss demnach in beiden Gegenden ähnliche Grundsätze berücksichtigen. Am besten findet man sich mit Versuchen zurecht, auch wenn man nicht bewandert ist. Entweder man erntet Erfolg oder das Gelingen bleibt aus. Darum sollte man mutig vorangehen im Sammeln von Erfahrungen. Dies lehrte mich mein Vorgehen in Tarapoto, das im feuchtheissen, tropischen Gebiet von Peru liegt, auf einer Höhe von 400 Meter. Normalerweise gedeihen dort nebst Zuckerrohr und Kaffee Zitrus- und Tropenfrüchte verschiedenster Art. Die Eingeborenen staunten indes, dass ich auch mit erfolgreichem Gemüsebau begann. Der Salat schoss allerdings nur ins Kraut, ohne Köpfe zu geben und ebenso die Kartoffelstauden, da diese nur in höheren Lagen Knollen bilden. Aber anderes Gemüse wie Karotten, Weisskraut, Kohlrabi und Gewürzkräuter gedeihen prächtig. Auf Anraten eines Lehrers gelang mir sogar die Anpflanzung von Burgunder Reben, da sie wunderbare Früchte trugen.

Seinerzeit stellte ich in Brasilien in einem fruchtbaren Tale fest, dass Bananen, Mangos, Avocados und Zitrusfrüchte fehlten. Auf das Warum hin antwortete mir mein Freund: «Weil sie niemand pflanzt.» Dies soll ein Ansporn sein, der Erde anzuvertrauen, was man gerne von ihr einheimsen möchte. Auch in Wüstengebieten schaute ich mich um und gewahrte das Vorgehen der Indianer, die Mulden aushoben, um sie zu bepflanzen. Die Pflanzenwurzeln erreichten auf diese Weise das Grundwasser. Zusätzlich empfahl ich dann noch die Bodenbedeckung, und der Erfolg blieb nicht aus, ist dieses Vorgehen doch gerade in Trockengebieten von grösster Wichtigkeit.

Schädlingsbekämpfung

Auch die Tropengebiete auferlegen uns gewisse Aufgaben, denn die Schädlingsbekämpfung darf man dort nicht vernachlässigen, da sie die erzielten Erfolge am ehesten sichern hilft. In Südamerika gedeiht die Barbascowurzel, deren Absud oder Extrakt bei der Schädlingsbekämpfung wie DDT wirkt, allerdings ohne dessen schwerwiegende Nachteile aufzuweisen. Wiewohl es sich dabei um ein Gift handelt, kann es dennoch, weil es organisch ist, im Boden restlos abgebaut werden. Dies ist eben bei pflanzlichen Giften stets der Fall, während chemische Gifte oft nicht abbaufähig sind. – In Afrika diente zum selben Zweck Spilanthes mauretania. Diese Pflanze ist für die Schädlinge sehr giftig, für die Menschen jedoch nicht, denn man kann sie ohne Gefahr essen. Sie schädigt auch die Pflanzen, die man damit bespritzt, nicht.

Ueberall günstige Erfahrungen

Auf der ganzen Erde ist es interessant, biologischen Landbau zu betreiben. Man sollte dabei aber auch die Erfahrungen der Vorfahren in Betracht ziehen. In Guatemala konnte ich bei den Mayaindianern schöne Erfolge durch biologische Bewirtschaftung feststellen. Auch bei den Inkas erfreute mich das schöne Anbaugebiet zwischen Cuzco und Puno. Dort ist die Kartoffel heimisch. Schöneres Gemüse als in der Gegend des Titicacasees, auf der Höhe von 4000 Meter, fand ich wohl nirgends sonst. Wunderbare Karotten und Knollengewächse nebst allen anderen Gemüsearten gedeihen dort mit der grössten Selbstverständlichkeit. – Im südlichen Afrika sind die Zulus Meister auf dem Gebiet des biologischen Landbaues. Von all diesen Leuten kann man lernen, wenn auch die Methoden verschieden sein mögen. Die Grundlagen sind sich gleich, weshalb sie das Leben im Boden mit seiner Bakterienflora zu fördern wissen.

Was wir durch unsere Ernten dem Boden entziehen, müssen wir ihm auch wieder zurückgeben, sonst beuten wir ihn aus. Sicher staunt jeder, der die Inkas in Peru in einer Höhe von 4000 bis 4500 Meter besucht, weil er dort noch wunderbare Kulturen antrifft. Vor allem gedeiht dort auf terrassenförmigen Feldern die beste

Gerste. Auch bei den arabischen Völkern im Nahen Osten konnte ich mir manche Beobachtung nutzbringend aneignen. Im Negeb haben einst die Nabatäer durch Bodenbedeckung mit Steinplatten auf ihren Terrassen trotz dem heissen und trockenen Wüstengebiet erfolgreich ihre Rebenkulturen und Oliven gezogen. Sie alle beachteten demnach biologische Gesetze und ernteten wertvolle Erzeugnisse. Leider geht nun aber viel altes Erfahrungsgut auf der ganzen Erde verloren, weil die moderne Technik und Chemie wie eine Dampfwalze über fruchtbares Land hinwegrollt und wertvolles Gut unter sich begräbt.

Viola tricolor, Stiefmütterchen

In den Alpenländern bis 2500 Meter, ja zum Teil sogar noch höher hinauf, lässt sich das zierliche Stiefmütterchen finden. In der Phytotherapie ist es vor allem als Viola tricolor bekannt. Von jeher erwies es sich als nützliches Pflanzenheilmittel, dient es doch zur äusseren und inneren Behandlung von Hautleiden auf spezifische Art. «Der kleine Doktor» berichtet über seine zuverlässige Hilfe bei Milchschorf, Hautekzemen und dergleichen mehr. Dass sich die erteilten Ratschläge in der Praxis bewährten, gaben uns viel dankbare Zuschriften kund. Was braucht es also mehr, um sicher zu gehen?
Auch die mittelalterlichen Aufzeichnungen über erfolgreiche Behandlung von Hautausschlägen können daher für uns massgebend sein, stammen sie doch gewissermassen von den Vätern der Botanik ab. Andreas Caesalpinus, der im 15. Jahrhundert lebte, wie auch der Botaniker Fuchs jener Tage, beide empfahlen sie die Wirksamkeit von Viola tricolor aufs wärmste gegen Hautausschläge. Nebst diesen älteren Vertretern der Pflanzenheilkunde gab es nachträglich noch andere Kenner wie Philenius und von Willich. Auch sie zählten das Stiefmütterchen zu den bewährten Mitteln gegen Hautkrankheiten. Ebenso verordnete Hufeland, der für uns kein Unbekannter ist, Viola tricolor gegen skrofulöse Exantheme und einer seiner Mitarbeiter, bekannt unter dem Namen Jäger, verzeichnete damit gute Erfolge bei Crusta lactea und anderen Hautleiden. Ferner empfahl uns Schultz, ein weiterer Kräuterkenner, der uns viel Wichtiges über die Wirkung und Anwendung von Arzneipflanzen übermittelte, Stiefmütterchen auch bei chronischen Gesichtsekzemen als ausgezeichnet. Dass es auch bei Akne und Milchschorf seine gute Wirksamkeit entfalten kann, leuchtet uns ein. Interessanterweise verwendete man damals nicht nur den Tee, sondern stellte eine Tinktur aus dem frischen Kraut her, behalf sich also schon mit Frischpflanzenpräparaten.

Neuzeitliche Berater

Auch Dr. Madaus erwähnt Viola tricolor als Hautheilmittel in seinem grossen Standardwerk-Lehrbuch der biologischen Heilmittel, Abteilung Heilpflanzen, Band 111. Er gab auch bekannt, dass Ekzeme und Hauterkrankungen, die diätetisch bedingt sind, also allergische Erscheinungen bedeuten, mit Stiefmütterchen sehr gut behandelt und geheilt werden können. Wer daher auf Roggen und Roggennahrung allergisch anspricht, indem sich diese ekzemartig äussern, greift mit Erfolg zur Stiefmütterchenbehandlung. Dr. Madaus weist auch noch darauf hin, dass auch nasse und trockene Exanthemen günstig auf Viola tricolor ansprechen wie auch Ekzeme skrofulöser Natur, ferner der bei Kindern auftretende Milchschorf Crusta lactea und Akne. Bekannt ist auch das Lehrbuch der Phytotherapie von Dr. med. Weiss, der Herba Viola tricoloris als eine Saponindroge bezeichnet. Auch aus neuester Zeit liegen genügend Berichte über die erfolgreiche Verwendung des Stiefmütterchens gegen Hautkrankheiten vor. Sie können demnach als gut begründet gelten. Es sind vor allem Kinderärzte, die schöne Erfolge bei Säuglingsekzemen, Milchschorf und anderen kindlichen Dermatosen melden.